Probenummer.

Der vierteljährliche Preis des „Sonntagsblatts“ ist 6 Sgr. in der Expedition, durch die Post bezogen 7½ Sgr.

Sonntagsblatt
der
Westfälischen Zeitung.

Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf das „Sonntagsblatt“ an.

№ 1. Paderborn. Sonntag, den 23. Dezember **1849.**

Das Galgenregiment in Neapel.

††† Das Galgenregiment in Neapel, was ist das für ein Regiment? eine Erzählung von Diebesgesindel und Galgenstricken, die ihren verdienten Lohn gefunden haben? Geneigter Leser! Gesindel und Galgenstricke sind genug dabei, aber leider nicht unter den Gehängten, sondern sie sind's, welche das Regiment geführt haben. „Nun das ist auch gerade nichts Neues“, wird der geneigte Leser denken, und er hat so Unrecht nicht daran.

Als General Bonaparte in den neunziger Jahren halb Italien wie im Fluge eroberte, die Oestreicher hatte er hinaus geworfen, da wurden die Franzosen von einem großen Theil der italienischen Bevölkerung überall jubelnd als Befreier begrüßt, und unter dem Schutz der Franzosen die cisalpinische, die liguri- sche und die römische Republik gegründet; der Papst zu Rom hatte freiwillig abgedankt, als er sah, daß seine Unterthanen ihn nicht mehr mochten, und lieber Bürger einer freien Republik sein wollten. Da dachte der König von Neapel — oder vielmehr die Königin, denn der König dachte gar nichts, verstand auch nicht viel vom Regieren, und that sicher nichts, als Fische und Vögel fangen; also die Königin dachte: „was gilts? am Ende fällt's unsern getreuen Unterthanen auch ein, daß sie uns wohl entbehren können; über Nacht holen sie die Franzosen und eines schönen Morgens haben wir aufgehört zu regieren; besser also, wir kommen ihnen zuvor und erwerben uns obendrein noch einen Gotteslohn dadurch, daß wir den Papst wieder einsetzen und die gottlosen Franzosen zum Lande hinaus jagen.“ Wie gedacht so gethan. Die neapolitanische Armee taugte zwar nicht viel, sondern gar nichts, war nur zum Davonlaufen eingerichtet, aber man verließ sich auf die Kriegskungst des östreichischen Generals Mack, den man eigens dazu verschrieben hatte. Der war ein sehr kriegsgelehrter Herr, so gelehrt wie unsere weiland frankfurter Professoren und Hofräthe; die Kriegspläne, die er machte, waren immer ganz vortrefflich und hatten nur den einen Fehler, daß sie nie geriethen und stets zum Unglück ausschlugen, gerade wie bei unseren Frankfurter Professoren. Indessen ging's Anfangs nach Wunsch; acht Tage nach dem Aufbruch, am 29. November 1798, zogen die Neapolitaner in Rom ein. Denn die französische Besatzung war nur klein und zog sich zurück; als die Franzosen aber Verstärkung erhielten, rückten sie wieder vor, schlugen eine vereinzelte neapolitanische Heeresabtheilung, und auf einmal fiel Allen das Herz in die Hosen. Am 12. Dez. Abends fuhr der König zum Johannisthore hinaus und in einem Futter und in einem Strich bis nach Neapel; die Armee wurde geschlagen und zerstreut, die Franzosen folgten ihnen auf den Fersen nach. Der König rief in der Angst seines Herzens das Volk zu den Waffen, und Alles zeigte sich auch bereit und willig. Besonders wüthig thaten die Lazzaroni, das sind alle Bummler und alles Lumpengesindel, deren Neapel viele, viele Tausende hat; ein faules und zugleich jähzorniges Volk, heute feige wie die Hasen, morgen wüthig wie tolle Tieger, heute tragen sie einen auf den Händen und schneiden ihm morgen die Kehle ab; arbeiten mag Niemand, wenn ihn nicht der äußerste Hunger treibt, und in dem milden Klima brauchen sie wenig, mit ein paar Aepfeln oder Melonen liegen sie vergnügt den ganzen Tag halbnackt in der Sonne und thun nichts. Diese Lazzaroni's nun führten einen solchen Lärm und geriethen in eine so unsinnige Wuth, es war anzusehen, als wenn hunderttausend tolle oder betrunkene Narren und Affen unter einander herumsprängen, daß es dem König selbst davor grauf'te. Am Abend des 20. Dez. setzte er sich zu Schiff, mit seiner Familie und seinem Gesinde, und fuhr auf und davon nach der Insel Sicilien. Die Kriegsschiffe, welche man nicht mitnehmen konnte, gingen in der Nacht in Flammen auf. Das Volk gerieth in Wuth, als es die Schiffe, von dem Schweiße vieler Jahre erbaut, brennen sah, als es die Nachricht von der feigen Flucht des Königs erhielt. Alles schrie über Verrath, dem Statthalter, den der König zurückgelassen hatte, folgte Niemand, man beschuldigte ihn ebenfalls des Verraths, die herbeigezogenen Truppen gingen zum Volk über, der Statthalter war froh, mit heiler Haut flüchten zu können. So war nun keine Obrigkeit in der Stadt, die Lazzaroni's raseten in den Straßen umher, mordeten, was ihrer blinden Wuth in die Hände fiel, also daß Niemand seines Lebens mehr sicher war, und wählten einen aus ihrer Mitte, Michael der Narr genannt, zu ihrem Anführer. Während dieser Verwirrung und Raserei erschienen die Franzosen draußen vor der Stadt und begannen zu stürmen, aber erst nach langem Blutvergießen gelang es ihnen, in die Stadt einzudringen und die Lazzaroni, die den Kampf in den Straßen noch fortsetzten, zur Ruhe zu bringen.

Als nun die Ruhe wieder hergestellt war, ließ der französische General, er hieß Championnet, die angesehensten Männer aus Neapel zusammen kommen und sagte zu ihnen: „Wir sind nicht nach Neapel gekommen, um es für uns zu erobern; so wählt euch denn eine neue Regierung und richtet eine neue Verfassung ein.“ Da erwiderten die Männer: „Da der König uns verlassen und die Regierung aufgegeben hat, so wollen wir ihm auch nicht nachlaufen, und wir müssen uns schon ohne ihn behelfen und es mit der Republik versuchen.“ So geschah es denn, und es ging um so leichter und besser, da alle edleren Köpfe und Herzen schon längst das glühendste Verlangen nach der Republik gehegt hatten. Das Regiment der Königin, oder vielmehr ihres Buhlen, des Ministers Acton, war zu jämmerlich, zu schmachvoll, zu blutgierig gewesen und mancher wackere Patriot war schon demselben zum Opfer gefallen. Aber das eigentliche Galgenregiment war's noch nicht.

Wahlprogramme.

† Nun bilden sich Wahlkomités von allen Fraktionen, vom schwarzweißen Gerlach bis herab auf den rothen Beckerath und berathen und ersinnen und schreiben Programme und streuen sie nach allen Winden aus. Alle versprechen sie dem Volke goldene Berge, die wahre Einheit und Freiheit, Wohlstand, Handel und Wandel und präsentiren sich als die allerbesten, vortrefflichsten und fähigsten deutschen Männer. Welche Bescheidenheit! Was habt Ihr denn Großes gethan und geschaffen, was bringt

Schlimm war's für die junge Republik, daß damals der Krieg in Oberitalien für die Franzosen eine so ungünstige Wendung nahm; denn so mußte die französische Armee von Neapel abziehen, um in Oberitalien zu helfen, es half freilich auch nichts. Im Mai zog die Armee ab, und in der jungen Republik war noch lange nicht Alles gehörig eingerichtet noch befestigt. Aber schon nahte der Cardinal Ruffo mit einer Armee von 25,000 Mann der Hauptstadt, um sie für den König wieder zu erobern. Das war nun freilich eine saubere Armee, des früheren königlichen Regiments, das sie wieder einführen wollte, vollkommen würdig. Denn im Februar war der Cardinal Ruffo, der das Kriegshandwerk mehr liebte als das geistliche, mit nur wenigen Begleitern in Calabrien, der südlichsten Spitze Italiens und des Königreichs Neapel, gelandet und hatte drrt das königliche Banner aufgepflanzt; zu diesem strömte bald allerlei Gesindel schaarenweise herbei, Landstreicher, entlassene Soldaten, Burschen, die sonst nicht gut thun wollten, allerlei bethörtes Volk, den die Scheinheiligen vorgeredet hatten, sie könnten auf diese Weise ganz wohlfeil und sicher die ewige Seligkeit — sie mochten's wohl nöthig haben — erwerben. Der Straßenraub ist in Calabrien ein sehr beliebtes Metier; so kamen auch viele Räuberhauptleute, unter ihnen auch der Fra Diavolo oder Bruder Teufel, den der geneigte Leser vielleicht einmal von einer Comödienbande hat aufführen sehen, mit ihren Banden, boten ihre Dienste an, für den Thron und Altar, wie sie's nehmen, zu kämpfen und fanden bereitwillige Aufnahme. Denn der geistliche Feldherr, obgleich er unterdessen vom Könige zum Generalstatthalter, d. i. Stellvertreter des Königs, ernannt worden war, war gar nicht stolz und schämte sich der Gemeinschaft mit Räuberhauptleuten nicht, sondern lebte mit ihnen in guter Cameradschaft, nannte sie Signor Capitano, so oft sie's nur hören wollten, und sah's ihnen gern nach, wenn sie ihr früheres Metier ein wenig nebenbei trieben. Die Mannschaften beiderseits thaten desgleichen und waren gute Cameraden mit einander; hatten's auch gar nicht Ursache, sich einer des andern zu schämen.

(Schluß folgt.)

Reisebilder aus Italien

von W. N.

1. Anblick des alten Roms.

Steigt hinauf aufs Capitol oder auf den tarpejischen Felsen und vor euern Augen liegt das römische Forum, erstreckt sich die Via sacra und drum und drauf erheben sich die Ruinen, Säulen, Gewölbe, Kaiserpaläste, Basiliken, Tempel. Triumphbogen, Theater, Thermen, Wasserleitungen und Grabmäler, und rufen die gewaltige Römerzeit ins Gedächtniß; der Staub rührt sich, die Stücke und Ruinen reihen sich aneinander und stehen wieder auf, Säulen und Statuen treten wieder auf ihre Sockel, Götter- und Heldenbilder drängen sich um die Tempel und heiligen Hallen; dort im Circus wimmelt und tummelt sich das schaulustige Volk durcheinander, hier ragt die Rednerbühne empor, ich höre die gewaltigen Worte, womit die Ciceros die Menge begeistern; hier sitzt der Senat zu Gericht, schreibt Gesetze vor und gebietet der ganzen Welt, dort kommt ein Triumphator gekrönt und strahlend in seiner Glorie; das Volk jubelt und jauchzt ihm entgegen, der Triumphzug mit unzähligen Trophäen, mit gefangenen Barbaren und Königen wälzt sich weiter die Via sacra hinab zu neuen Spielen und Festen, zu Thier- und Sclavengefechten. Alles lebt hier wieder auf; was ihr auf den Schulbänken gelernt und wieder vergessen, was ihr durch tiefes Nachdenken, durch lange und langweilige Erklärungen des abgeschmackten Professors nie begriffen habt, hier tritt es euch klar vor die Seele, und im Haupt und Herzen keimen und drängen sich neue Gedanken und Motive zu den alten Erinnerungen, indeß der einförmige Takt und Klang der Glocken von den nahen Kirchthürmen wieder den Busen beruhigt, der von großen Eindrücken auf- und niederwogt. Die christlichen Heiligen und Märtyrer stehen und sehen von allen Kirchen jetzt triumphirend in die ruinirten Heidentempel und Paläste hinein, mit jedem Schritt tretet ihr auf ein Stück alter Mauer, Säule oder Sculptur, das ganze alte Heidenthum liegt dem Christenthum zu Füßen und auf und aus den Trümmern ragen neue Klöster mit schönen Gärten und Weinbergen empor.

2. Die Wohlthätigkeitsarbeiter.

Die römische Regierung und Municipalität läßt im Colosseum, in den Thermen und andern Ruinen arbeiten und repariren, nicht aus Kunstliebe und Pietät für diese Monumente, sondern nur um die Müßiggänger, Armen und Bettler zu beschäftigen. Ein Kunsthändler läßt graben und suchen; er findet was er sucht, verläßt den Ort und beginnt anderswo seine Schatzgräberei. Der Staat kommt hinter ihm her und läßt im Boden, wo nichts mehr zu finden ist, weiter graben und suchen, die Arbeiter wühlen wie die Maulwürfe, schleppen den Boden von dieser Stelle an jene und von jener wieder an diese. Der Aufseher weiß nicht warum das geschieht, er weiß nicht was er will und soll, und die Arbeiter selbst machen sich lustig über das ziel- und zwecklose Unternehmen und über ihre Wohlthäter, welche ihnen so viel Mühe und Qual mit nutzlosen Beschäftigungen bereiten. Ein Almosen wäre ihnen lieber. Das Tagewerk dieser sogenannten Beneficenzarbeiter beginnt mit dem Namensaufruf, dann treibt sie der Aufseher ans Werk und setzt sich da nieder, wo er die Arbeiter übersehen kann; diese folgen bald seinem guten Beispiele, das Handwerkszeug fällt ihnen aus der Hand, sie lassen sich bequem nieder, gesellen sich zu einander, rauchen, plaudern, spielen, singen, vegetiren und sonnen sich und schütteln das Haupt beim Anblick dieser ungeheuren Ruinen und wundern sich, daß die Menschen solche Steinmassen zusammenfügen, daß sie sich so abmühen und quälen konnten. Diese Ruinen sind eine Wohlthat für die Armen, sie leben darin und leben davon. Eine Generation baut, eine andere ruinirt, was jene gebaut, und eine dritte reparirt, war jene ruinirt hat, das ist der Welt Lauf und jede Zeit findet ihre Beschäftigung.

Der Aufseher ruft von seiner Stelle aus die Müßiggänger zur Arbeit, es rührt sich aber niemand — er ruft wieder — aber wieder vergebens — er schreit und droht — er schreit und droht aber vergebens; der arme Aufseher strengt sich an, erhebt sich, geht selber langsam hin von einem zum andern, treibt und rüttelt ihn auf. Dieser spielt den Tauben, jener kapitulirt, bittet noch um ein paar Augenblicke Ruhe und Frist, ein anderer steht auf, knurrt, murrt und brummt, geht einige Schritte weiter und schleicht und versteckt sich hinter eine Säule, wo ihn niemand sieht. Einige legen wirklich wieder Hand an den Schiebkarren, lassen ihn aber bald darauf unterwegs stehen und suchen die Gesellschaft der Kameraden oder einen andern Zeitvertreib. Hier sitzt einer und zieht ein Kleidungsstück nach dem andern aus und fügt die ruinirten Toilettenfragmente wieder zu einem Ganzen zusammen, dort hält ein anderer Wäsche und breitet seine Lumpen zum Trocknen auf den Ruinen aus, dort ruht ein anderer auf den steinernen Treppenstufen so bequem und so würdevoll wie ein Pascha auf seinem Divan. Diesem dient ein treuer Hund zum Kopfkissen; erst widersteht der Hund, der Herr hält ihn aber mit beiden Händen, dann schlafen beide ein, oder das Thier schlüpft leise unterm Kopfe seines ruhenden Tyrannen weg und schnobert und schnüffelt und spürt wie ein Antiquar unterdeß in den Rui-

---

Der Spezial-Commissarius
Schulz.
Obergerichts-Assessor.

Einladung zum Abonnement

auf den **„Volksfreund,"** eine Wochenschrift für Westfalen, redigirt von G. A. Wolff in Lemgo.

Der **„Volksfreund"** beginnt mit dem nächsten Quartale den dritten Jahrgang. Trotz offener und geheimer Reaktion, trotz hochnothpreinlicher Verfolgung wird er fortfahren, mit aller Kraft die Rechte des Volks zu vertheidigen.

Der Preis des „Volksfreundes" ist in der Expedition von F. L. Wagener in Lemgo 6 monatliche (zu 54 kr.). Inserate finden bei dem wachsenden Leserkreise immer größere Verbreitung. Die Zeile wird mit 3 kr. oder 1 Sgr. berechnet. Inserate von hier, welche noch in die Nummer desselben Tages eingerückt werden sollen, wolle man bis Morgens 10 Uhr in der Expedition abgeben. Das Blatt wird Abends ausgegeben; die ersten Course werden bis 4 Uhr expedirt.

Frankfurt, den 12. Dezember 1849. Die Expedition.

Die Demokratische Zeitung,

redigirt von **E. Meyen,**

Organ der radikalen Demokratie,

erscheint täglich als Berliner Abendblatt und enthält Leitartikel, ausführliche Nachrichten über die Berliner Zustände, Korrespondenzen aus allen bedeutenden Städten und eine kritische Bearbeitung des Zeitungsstoffes.

Der Preis derselben beträgt vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr. Sämmtliche Postämter nehmen Bestellungen an. Die Mitglieder der Volkspartei werden ersucht, für die Verbreitung der Zeitung zu wirken.

Druck und Verlag von W. Crüwell in Paderborn.

nen herum und kratzt sich die Flöhe vom Leibe, die er von seinem Herrn geerbt hat. Jener schabt sich wie eine Kuh an Wand und Mauer, schneidet Grimassen, zuckt und bewegt sich wie ein Akrobat, um die kecken, hüpfenden Bestien, die in seinem Blute schwelgen, zu verscheuchen. Andere stehen sich einander bei und machen gemeinschaftliche Hetze gegen ihren Blutfeind, der sie täglich martert, quält und zur Ader läßt.

So gehen die Mühen des Tages vorüber, der Namensaufruf wird wiederholt, die Arbeiter stehen auf, drappiren sich wie römische Ritter und Senatoren voll Anstand und Würde in ihre zerlumpten Mäntel, schleichen langsam herbei, ohne Ordnung und Disciplin. Der Korporalstock, die Kasernenzucht sind hier nicht Brauch, man ist tolerant, man kennt die menschlichen Schwächen, man verzeiht und vergibt sich gegenseitig seine Sünden und Laster. Die Beneficenzarbeiter bekommen täglich 15 Bajocchi; sie haben unterhandelt mit der Behörde, höhere Forderungen gestellt, die ihnen aber nicht zugestanden sind, sie haben darum ihre Thätigkeit um die Hälfte vermindert und leisten nur wenige Stunden lang Handdienste.

Treubündelei.

†Das Vaterland ist in Gefahr! Ein Zwiespalt im Treubunde, ein Treubruch! Der Sturm brach los, wie? und warum? — Gott und die Treubündler allein wissen es, — aber er brach los, und statt der vertrauten Anreden: „werthester College und lieber Bundesbruder", fuhr der Eine den Andern an, „Du bist ein Lügner und Du ein Betrüger; Du bist ein Intrigant und Du ein Stellenjäger; Du hast Geld unterschlagen und Du bist bestochen; Du bist ein Denunziant und Du ein Spion." — Bravo! Bravo! Ihr Leute, das habt Ihr gut gemacht! — Doch weiter! „Du hast 52 Thlr. für Laub und Blumen zur Bekränzung des prinzlichen Palastes aus der Bundeskasse genommen, die königlichen Gärten haben das Laub und die Blumen umsonst geliefert, Du hast uns betrogen, Du hast uns bestohlen!" Bravo! „Du aber hast das aus einem Wohlthätigkeits-Concerte gelöste Geld eingesteckt, und den verwundeten Kriegern diesen Balsem nicht zufließen lassen, Du hast uns betrogen, Du hast uns bestohlen!" Die Ehrentitel flogen hin und her, Ehrenerklärungen wurden verlangt und nicht gegeben, mit Duellen auf Säbel und Pistolen ward um sich geworfen, Dieser zeigte auf sein eisernes Kreuz und wollte seine Ehre damit retten, Jener wollte sich mit seinem Amte und seinem Adlerorden rein waschen. Man ballte die Faust, man packte sich einander am Halse, man schlug sich einander ins Genick, und der Schurke, Schuft und Dieb spielte ohne Pause dazwischen. Bravo! Bravo! Lauter Ehrenmänner, das haben wir schon längst gewußt!

Auf diesen Bürgerkrieg folgte die Trennung in zwei feindliche Lager. Aus dem Schooße des Mutterbundes ging ein Sonderbund hervor, die Mutter verfluchte den Sprossen, der Sproß verfluchte die Mutter, griff zum Wanderstabe, gründete anderswo eine Colonie und baute da sein Nest. Kaum hatte sich der Sonderbund niedergelassen und häuslich eingerichtet, da überfiel eine Expedition des Mutterbundes mit einem General an der Spitze das Lokal des Sonderbundes und stürmte es. Wie eine Bombe stürzt der General mitten unter die Sonderbündler — rings im Kreise Ueberraschung, Erblassen vor Wuth und Entsetzen — und platzt los mit „treubrüchigem Gesindel", „was komplottirt Ihr hier wider Gott, König und Vaterland?" und flucht, und donnert, und wettert, und droht mit den Fäusten, und stampft mit den Füßen. Nach und nach sammeln sich die Bestürzten; der Eine treibt den Andern an: Rede Du! ach nein! Rede Du! antwortet der Andere. Da ist aber Professor Schmunzelmann! — ach, bundesgetreuer Herr Schmunzelmann, Sie haben ja ein dickes Buch über Redekunst geschrieben, Sie geben ja Redeübungen, ach reden Sie, reden Sie! Retten Sie uns, den Sonderbund und das Vaterland! Professor Schmunzelmann steht auf, reckt sich und streckt sich, das Vertrauen seiner Bundesgenossen gibt ihm Muth, er räuspert sich, legt seine Stirne in Falten, macht eine Bewegung vorwärts und nimmt einen kühnen Anlauf zur Rede und sagt feierlichst: O Du, der Du hier hereinstürmst und stolperst! — — — Potz Bomben und Granaten! unterbricht ihn der Haudegen, still Canaille oder.... und bei diesen Worten fährt er mit seinen Löwenklauen nach seinem Degen, — still, treubrüchiges Gesindel! und Du, steifleinener Pedant, halt's Maul! oder — Potz Pomben und Granaten! Dem Schmunzelmann fällt das Herz in die Hose, er zittert am ganzen Leibe und steht da zerknirscht wie ein Schulbube vor seinem Schultyrannen und stottert die kleinlaute Entschuldigung: die Po..Polizei ha..bat's ja erlaubt! und deutet auf zwei stämmige Schutzmänner und die andern Mitglieder schieben die Schutzmänner vor und stellen sich hinter dieselben, eine Mauer, ein Gitter gegen den blutdürstigen Tiger, und rufen im Chor nach: Die Polizei hat's ja erlaubt! Die Polizei hat's ja erlaubt! Der General Haudegen tobt aber weiter: Potz Bomben und Granaten, potz Blitz und Wetter, dreht den Schnurrbart, stampft mit den Füßen und macht kehrt, stürmt mit Donnergepolter nach der Thür, schlägt die Thür zu, daß die Fenster klirrten und alle Mitglieder bebten. Dann sahen sich die Sonderbündler scheu an, als ob sie sich vor einander schämten, dann trat der unerschrockene Professor Schmunzelmann wieder vor mit ernster Miene wie der Donnergott und sprach in kühnen Wendungen also weiter: „Kein probateres Mittel gegen die Gefahr als Muth; Muth! meine Freunde, nur Muth! und Alle wiederholten: Muth, ja Muth! Und Muth haben wir bewiesen, — fuhr Schmunzelmann fort mit kühnen Gestikulationen — wir weichen nicht, wir wanken nicht! Wir weichen nicht, wir wanken nicht! schrieen alle Sondertreubündler so laut, daß die Schutzmänner dazwischen traten, Stille geboten und an das Tumult- und Aufruhrgesetz erinnerten, und die ganze Gesellschaft schwieg und Schmunzelmann auch.

Ohmerei.

†Neue Moden, neue Erfindungen und Entdeckungen bereichern die Sprache, neue, wicht ge Ereignisse auch, seit der Märzrevolution haben wir Heuler und Wühler, Putsche, Linkser und Rechtser u. dgl. in Deutschland, wovon wir früher nichts wußten. Auch der Prozeß Waldeck hat unsere Sprache bereichert. Wenn man in Berlin jetzt seine Verwunderung über eine Lüge und Verleumdung, über eine Schufterei und Infamie zu erkennen giebt, dann ruft man nicht mehr aus: Oh, Oh! sondern Ohm! Ohm!

Wenn Gödsche jetzt seine Manifeste und Ehrenerklärungen in die Welt schleudert, wenn die Neue Preußische Zeitung neue Enthüllungen macht und sich und ihre saubere Partei für die Grundsäulen der Monarchie und Kirche anpreist, dann ruft man nicht mehr verwundert aus: Oh, Oh! sondern Ohm! Ohm!

Wenn Herr v. Gerlach den Kreuzzug gegen die ungläubigen Rothen predigt, wenn er die Revolution zu Boden schmettert, wenn er seine Meute gegen die Demokraten hetzt, wenn er die Constitutionellen Rothe schilt, wenn er das Ministerium roth malt, wenn er durch seine Brille Alles roth sieht — dann ruft man nicht mehr: Oh, Oh! sondern Ohm! Ohm!

Wenn Herr v. Gerlach die octroyirte Verfassung die Charte Waldeck nennt, wenn er sich und seine hochadligen Spießgesellen

---

Getreuen ihrer Herren und Meister und empfahlen sich zu gemeinschaftlicher Ueberwachung der schweren Arbeit, zum Ausbau des Einheitsdomes und sprachen: wir vier, wir viertheilen uns in Dein Geschäft. Und Johann sah ihre Aufträge ein und genehmigte sie, und der Reichsministerpräsident that dasselbe und der fremde Reichsminister, Pascha der deutschen Flotte und der auswärtigen Angelegenheiten, welche nie für ihn bestanden haben, that desgleichen und der wohlbeleibte Merck, welcher in Handel und Finanzen des gendarmen, handel- und wandellosen Reiches macht, that desgleichen; und Detmold, der kleine Kobold der Justiz nickte schalkhaft wie ein Hofnarr dazu, gab seine Einwilligung und machte Notizen und Skizzen in sein Justizministerportefeuille zur Fortsetzung seines Piepmeier. Und Alle übergaben ihre Machtvollkommenheit in die Hände der interimistischen Herren; der Reichskriegsminister legte sein Oberkommando über das deutsche Reichsheer

Recht und Gesetz einmal getheiligt ist."

„Nach dem Ausscheiden der Nationalversammlung konnte durch Meinen Rücktritt die Mir anvertraute Gewalt nur an die Gesammtheit der deutschen Regierungen zurückkehren. — Um für diesen Fall die einstweilige Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten des Vaterlandes zu regeln, haben Oestreich und Preußen unter Meiner Mitwirkung durch Uebereinkunft vom 30. September l. J. sich über einen zu diesem Ende den übrigen Bundesgliedern zu machenden Vorschlag geeinigt."

„Letztere haben diesen Vorschlag angenommen."

Wenn auch andere mit ihm unzufrieden sind, er ist mit sich und seiner Reicheverweserschaft vollkommen zufrieden:

„Ich nehme das Bewußtsein mit Mir, getreulich gestrebt zu haben, die Mir anvertraute

Kammern. Reichstruppen werden auf Verlangen der Einzelregierungen hin und hercommandirt, die Kammern vertagt und aufgelöst, neue Wahlen ausgeschrieben, neue Kammern einberufen und wieder aufgelöst, wenn sie nicht gehorchen, bis man es endlich satt sein und dem constitutionelleu Bettel ein Ende machen wird.

Wahlprogramme.

† Nun bilden sich Wahlkomités von allen Fraktionen, vom schwarzweißen Gerlach bis herab auf den rothen Beckerath und berathen und ersinnen und schreiben Programme und streuen sie nach allen Winden aus. Alle versprechen sie dem Volke goldene Berge, die wahre Einheit und Freiheit, Wohlstand, Handel und Wandel und präsentiren sich als die allerbesten, vortrefflichsten und fähigsten deutschen Männer. Welche Bescheidenheit! Was habt Ihr denn Großes gethan und geschaffen, was bringt

und-Knappen für die wahren Stützen des Thrones hält, für die ächten Patrioten, die allein Alles vom Untergange und Verderben gerettet haben — dann heißt es nicht mehr: Oh, Oh! sondern Ohm! Ohm!

Jeder alberne, fade Aufschneider, jeder Spion und Büttel heißt Ohm.

Eine leere Nuß, eine Schaale ohne Kern, heißt eine Ohmnuß.

Schlechte Stoffe und Zeuge, welche die Kaufleute nicht mehr absetzen können und zum Spottpreise feil bieten, heißen Ohmstoffe, noch schlechtere, Gödsche-Zeuge.

Blauer Dunst, Mummerei, Demagogenriecherei, Vision, Spuk, Gestalten- und Gespensterseherei, Schwarz- und Teufelskünstelei, das Alles heißt jetzt mit einem Worte Ohmerei.

Wenn ein Mensch in den Berliner Kneipen tobt, krakehlt und auf den Tisch schlägt, dann schilt man ihn Hinkeldey. Wenn man Jemandem einen Begriff von übermenschlicher Größe und Allmacht geben will, so sagt man groß und mächtig wie Hinkeldey. Wer die Menschen barsch anfährt, kurz abfertigt und gewaltsam behandelt, der heißt ein Hinkeldey. Als jüngsthin die Malerzöglinge der Berliner Kunstakademie, in ihre Zellen eingesperrt, an der Preisaufgabe „die Hunnenschlacht" arbeiteten, da stellten sie Alle, der Eine wie der Andere, die gewaltige Völkergeißel Attilla unter Hinkeldey's Zügen dar, so lebhaft hatte die Phantasie der jungen Maler sich dies Bildniß eingeprägt. Liegt nicht orientalische Rasse und Ursprung schon in seinem Namen — Hinkel-Dey? Denkt man dabei nicht gleich an den Dey von Algier, diesen Schrecken der ganzen Christenheit, welcher die schönen jungen Mädchen und Männer von den reizenden Ufern des Mittelmeeres als Sklaven und Sklavinnen in seinen Raubstaat schleppte? Ist er nicht auch ein mächtiger Autokrat und Despot, ist er nicht mächtiger als Manteuffel, nicht mächtiger als der König selbst, steht er nicht über den Gesetzen? Seine Janitschaaren heißen die Hinkeldeyer; wie früher mit dem Bubutz, so schüchtert man jetzt die Berliner Kinder mit Hinkeldey ein. Junge Mädchen entsetzen sich vor ihm und seinen Getreuen, fromme Seelen beten: „Gott beschütze uns vor allem Uebel und vor Hinkeldey's Schutzmännern!" Man nennt ihn nicht mehr Hinkel-Dey, denn mit dem Hinkel, dem zahmen Federvieh hat er nichts gemein, als daß er vor Gericht auffährt, wie ein trotziger Hahn — sondern kurzweg Dey oder Pascha von Berlin!

Stoßseufzer eines Paderborner Patrioten.

* Ach er kommt nicht, ach er kommt nicht! Unsere Hoffnung ist dahin! Er geht um uns herum, er sauf't an uns vorbei. Daran ist die Eisenbahn Schuld, die wir noch nicht haben, daran sind die Wühler schuld, die wir, ach! schon längst haben und noch immer nicht los werden können, eine wahre Landplage! Ach er kommt nicht! Wir können uns nicht sonnen an dem Strahle seines hohen Auges, nicht vor ihm hofiren, nicht die Ehre haben, ihm den Staub von seinen ritterlichen Stiefeln zu lecken, ihm zu Ehren nicht festessen und festtrinken, nicht toasten, nicht singen, nicht spielen, nicht tanzen, nicht springen, nicht preisen. Nichts, gar nichts! Auch wir hätten ihn empfangen mit Hörnerschall und Glockenklag, auch wir wären ihm entgegenzogen mit schwarzweißen Fahnen, mit Huldigungs- und Ergebenheitsadressen und Pechfackeln, auch wir wären vor Entzücken aus unserer schwarzweißen Haut gefahren. Dann hätten wir ihm einen Ball gegeben, ihm unsere Frauen und Töchter vorgestellt, er hätte mit einer und der andern getanzt, eine Ehre, die sich fortgepflanzt hätte von Geschlecht zu Geschlecht! Aber wir sind ja im Advent, tanzen dürfen wir ja doch nicht, die Kirche erlaubt's nicht. Ach, was Kirche! Der Prinz macht eine Ausnahme von der Regel, er steht über den Kirchengeboten. Alles war schon dazu eingerichtet, wir Alle waren darauf verbereitet. Daran ist die Eisenbahn Schuld, die wir noch nicht haben, daran sind die Rothen Schuld die wir noch immer haben!

Hat uns die Nationalversammlung die Eisenbahn verschafft? Nein! Hat uns die vorige zweite Kammer die Eisenbahn verschafft? Nein! Lauter Demokraten waren darin, gottvergessene Menschen, die nicht an ihre Zukunft, nicht an ihren Vortheil, nicht an das Interesse ihrer Wähler, ihres Kreises und Wohnortes dachten. Darum sind sie in Nichts aufgelöst und auseinandergejagt, und das war Recht! Nichts haben sie zu Stande gebracht, nicht einmal unsere Eisenbahn haben sie durchgesetzt. Aber die jetzige Kammer, unsere guten, loyalen Vertreter haben sie uns gegeben, sie sollen darum auch von Kind und Kindeskindern gesegnet sein. Blickt hin auf das kleine Hamm, es hat Eisenbahnen nach allen Richtungen hin, es hat seinen Appellhof, es hat Alles, was es will und noch mehr, das kleine Hamm ist groß und berühmt geworden, dort stand die Wiege des weltberühmten mächtigen Ministers v. Bodelschwingh und seiner edeln Brüder, die fast eben so groß sind als er. Hamm hat ihn groß gezogen und er hat Hamm groß gezogen: wie du mir, so ich dir! So ein vormärzlicher Minister vermag doch mehr als alle Kammern, ach könnten wir doch wieder zurückkriechen in die gute alte Zeit, die Heil und Segen ins Haus und Land brachte, wo es keinen Volksverein, keine Demokraten und keine frechen Blätter gab.

Auch unser Appellhof steht auf dem Sprunge, er soll fort! Ach dann sind wir verloren, dann geht Paderborn zu Grunde! Und daran sind wieder die Demokraten Schuld. Denn gäbe es keine Demokraten, dann hätten wir keine Unruhen gehabt, kein Heer auf dem Kriegsfuß, keine Landwehreinberufung, keine Einquartierung, nicht so viel Kriegskosten, keine Kammern, die so viel Diäten fressen, wir hätten nicht Schulden über Schulden! Nun soll gespart werden, der Appellhof soll fort, die Kosten für die Justiz sollen vermindert werden, der arme Staat soll sich einrichten wie ein gewöhnlicher Hausmann, soll sparen und knickern an Lokalien, an Beamtensold, an Bureaukosten, an Papier und dergleichen Lumpereien. Welch ein Elend! Aber weiß denn der Finanzminister kein anderes Heilmittel, als die Verminderung der Appellhöfe? Kann er denn nicht noch mehr Papiergeld ausgeben, das Papier ist ja geduldig, ein Paar Millionen, ein Paar Lappen Papier mehr oder weniger'

Ach wenn doch nur der Prinz käme! Wir wollten ihm entgegenziehen mit Sang und Klang, mit Hurrahgeschrei und flackernden Pechfackeln, schwarz-weiße Fahnen sollten von allen Thürmen und Höhen, aus allen Fenstern und Oeffnungen, aus allen Luken uad Löchern wehen, wir wollten die Stadt an allen Ecken und Enden anzünden, wir wollten illuminiren, daß sich Mond und Sterne über ihr schwaches Nachtlicht schämen und hinter die Wolken verkriechen sollten, wir wollten Ball und Tanz, Festessen und Festtrinken geben, auf Kosten der Stadt und zur Ehre des Prinzen. Aber er kommt nicht und Waldeck kommt, dieser Bauernkönig, und die Demokraten werden ihn feiern, und obenauf sitzen und uns verhöhnen mit ihren dreifarbigen Lappen wie im März und singen werden sie: „was ist des Deutschen Vaterland?" und spielen werden sie: „Schleswig-Holstein stammverwandt" und brüllen werden sie die Marseillaise, daß wir uns die Haare ausraufen und vor Wuth platzen müssen! Ach er kommt nicht, der Prinz kommt nicht! Das ist zum Verzweifeln!

Verantwortlicher Redakteur **W. Nolte.**

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn

Der Spezial-Commissarius
Schulz.
Obergerichts-Assessor.

Einladung zum Abonnement

auf den **„Volksfreund,"** eine Wochenschrift für Westfalen, redigirt von G. A. Wolff in Lemgo.

Der **„Volksfreund"** beginnt mit dem nächsten Quartale den dritten Jahrgang. Trotz offener und geheimer Reaktion, trotz hochnothpreinlicher Verfolgung wird er fortfahren, mit aller Kraft die Rechte des Volks zu vertheidigen.

Der Preis des „Volksfreundes" ist in der Expedition von F. L. Wagener in Lemgo 6 monatliche (zu 54 kr.). Inserate finden bei dem wachsenden Leserkreise immer größere Verbreitung. Die Zeile wird mit 3 kr. oder 1 Sgr. berechnet. Inserate von hier, welche noch in die Nummer desselben Tages eingerückt werden sollen, wolle man bis Morgens 10 Uhr in der Expedition abgeben. Das Blatt wird Abends ausgegeben; die ersten Course werden bis 4 Uhr expedirt.

Frankfurt, den 12. Dezember 1849. Die Expedition.

Die Demokratische Zeitung.

redigirt von **E. Meyen,**

Organ der radikalen Demokratie,

erscheint täglich als Berliner Abendblatt und enthält Leitartikel, ausführliche Nachrichten über die Berliner Zustände, Korrespondenzen aus allen bedeutenden Städten und eine kritische Bearbeitung des Zeitungsstoffes.

Der Preis derselben beträgt vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr. Sämmtliche Postämter nehmen Bestellungen an. Die Mitglieder der Volkspartei werden ersucht, für die Verbreitung der Zeitung zu wirken.

Druck und Verlag von W. Crüwell in Paderborn.